

Zwischen Fräse und Physik

Von Dominik Ohlig

13. Mai 2002

Im bayerischen Ingolstadt haben sich mittelständische Handwerksunternehmen und die Fachhochschule zusammengetan. Seit 1997 können Studenten in fünf Jahren Diplom-Ingenieure werden und sich parallel zum Handwerker ausbilden lassen.

Dieser Studiengang ist nichts für Theoretiker. Hier sind Denker gefragt, die auch anpacken können und sich nicht zu schade sind, mal acht Stunden an einer Werkbank zu stehen. Wer sich um einen Platz im dualen Studiengang Maschinenbau an der Fachhochschule Ingolstadt bewirbt, darf also keine zwei linke Hände haben, und Interesse an Mathematik und Physik muß er auch mitbringen. Zudem sollte er belastbar sein, denn Freizeit ist in diesem Studiengang ein rares Gut. Fünf Jahre lang wechseln sich Praxis und Studium ab. Abiturienten, die das alles nicht abschreckt, müssen sich erst einmal um einen Ausbildungsplatz bemühen, wahlweise zum Feinmechaniker, Dreher, Werkzeugmacher oder Maschinenbaumechaniker. Eine Liste der mittelständischen Unternehmen in Ingolstadt und Umgebung, die an dem Ausbildungsmodell beteiligt sind, gibt es bei der FH oder der Handwerkskammer Oberbayern in München. Wer bei der Suche nach einer Lehrstelle erfolgreich ist, hat zugleich seinen FH-Studienplatz in der Tasche, obwohl das Studium erst ein Jahr später beginnt. Vorab geht's in die Praxis, in den Betrieb.

Egal für welche Ausbildungsrichtung sich die angehenden Dual-Studenten entscheiden: Immer arbeiten sie mit Metall: fertigen Maschinen oder Werkzeuge aus Eisen an, lernen zu fräsen, zu bohren und zu schleifen. Sie setzen also in die Tat um, was Maschinenbau-Ingenieure am Computer vorher geplant haben.

Dual-Studenten mit Teamgeist

Vor vier Jahren hat Manfred Sporrer im ersten Jahrgang das Ingolstädter Dualstudium begonnen. Zuvor hatte der heute 28jährige zwei Jahre an der Technischen Universität München studiert. Doch ihm stand der Sinn nach Praktischem, und so entschied er sich für das Ingolstädter Modell. Seine Erfahrungen im Berufsalltag waren am Anfang ernüchternd: „In meinem Ausbildungsbetrieb wußten die Lehrlinge mehr als ich nach zwei Jahren Studium.“

13 Monate lang arbeiten die Dual-Studenten nur im Betrieb. Danach beginnt das Uni-Leben. „Sie werden in den ‚normalen‘ Studiengang Maschinenbau an unserer FH eingebunden“, erklärt Studiengangleiter Professor Gerald Sitzmann. Die Inhalte sind vorgegeben: Im Grundstudium werden natur-, ingenieur- und allgemeinwissenschaftliche Fächer unterrichtet. Neben Werkstofftechnik, Konstruktion und Physik stehen auch Englisch, Betriebsführung und Rhetorik auf dem Programm. „In den Ingenieurfächern geht es schon lange nicht mehr nur um das rein Fachliche“, erklärt Studiengangleiter Sitzmann. Neben der Fach- legen die Professoren viel Wert auf Sozialkompetenz. Denn ohne Teamfähigkeit, so das Credo, könnten die besten Ingenieure nichts ausrichten. Im Hauptstudium spezialisieren sich die Studenten: Schwerpunkte sind dann etwa Entwicklung und Konstruktion, Produktionstechnik oder Projektierung und Vertrieb.

Stallgeruch und Hochschulwissen

Freie Zeit bleibt den Studenten kaum. In den Semesterferien müssen sie die übrigen zwölf Monate ihrer Ausbildung absolvieren. Die meisten machen im sechsten Fachsemester, also nach drei Jahren Uni, ihre Gesellenprüfung. Anschließend können sie mit ihrer Diplomarbeit beginnen. „Die Ausbildung ist nicht sehr freizeitintensiv“, meint auch

Studiengangleiter Sitzmann. „Wer sich für dieses ausbildungsintegrierte Studium entscheidet, hat fünf durchgeplante Jahre vor sich.“ Die sich allerdings lohnen. Denn die Maschinenbauer aus Ingolstadt, die ein Diplom und einen Gesellenbrief vorweisen können, sind sehr gefragt. Das bestätigt auch Erhard Brandl. Der Handwerksmeister - Chef von 60 Mitarbeitern - ist vom Ingolstädter Modell überzeugt. „Die Jungs bekommen bei uns den Stallgeruch mit - und an der Hochschule das nötige Hintergrundwissen.“ Für Brandl liegt in dieser Form des dualen Lernens die Zukunft: Das Handwerk hat erhebliche Nachwuchsprobleme, viele Betriebe müssen an die nächste Generation übergeben werden, wenn sie überleben wollen. „Wer eine praktische und theoretische Ausbildung hat, kann schnell Karriere machen, vielleicht sogar direkt einen Betrieb übernehmen“, sagt Brandl.

Als Manfred Sporrer vor vier Jahren in Ingolstadt begann, gab es außer ihm nur einen zweiten „Dual-Studenten“. Inzwischen bewerben sich immer mehr Interessenten um einen Studienplatz. „Mit 20 Verbundstudenten pro Jahrgang sind wir jetzt an unsere Grenze gelangt“, erklärt Professor Sitzmann. Deswegen überlegen sich die Verantwortlichen, ob sie einen Numerus clausus oder eine andere Zulassungsbeschränkung einführen.

Sporrer kann das egal sein. Der 28jährige Handwerksgehilfe schreibt in diesem Jahr seine Diplomarbeit und schließt damit sein Studium ab. Und danach? „Mal sehen. Vielleicht bewerbe ich mich bei einem Großunternehmen wie Audi, oder ich bleibe im Mittelstand.“ Dann überlegt Manfred Sporrer kurz und sagt: „Oder ich mach mich selbständig. Im Prinzip kann ich es mir ja aussuchen.“

Weitere Informationen:

Fachhochschule Ingolstadt
Esplanade 10
85049 Ingolstadt
Tel.: 08 41/93 38-0
Fax: 08 41/93 48-200
info@fh-ingolstadt.de
www.fh-ingolstadt.de

Text: Hochschulanzeiger Nr. 60, 2002